

Aleš Novák
Heideggers Bestimmung des Bösen

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek · Wrocław | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Julia Orlova · St. Petersburg | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-Chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie Prag herausgegeben
www.sif-praha.cz

Aleš Novák

Heideggers Bestimmung des Bösen

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2011

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-635-3

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung | 9

1. Methodische Abgrenzung und Quellenverzeichnis | 11

2. Ein Dialog über das Böse: der Wille als Widerwille | 17

3. Das Heile und das Böse als Momente des strittigen Seins | 99

4. Der böse Mensch: das verfallene „In-der-Welt-sein“

und das versuchte „Sein-können“ | 107

5. Gnosis: Heidegger – der wiedergeborene Theologe? | 113

6. Schluss | 115

7. Literaturverzeichnis | 117

8. Register | 125

Danksagung | 127

*Wenn der Philosophie das dialektische Prinzip, d. h. der sondernde,
aber eben darum organisch ordnende und gestaltende Verstand,
zugleich mit dem Urbild, nach dem er sich richtet, entzogen wird,
so, daß sie in sich selbst weder Maß noch Regel mehr hat: so bleibt
ihr allerdings nichts anderes übrig, als daß sie sich historisch
zu orientieren sucht.*

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling,
*Philosophische Untersuchungen
über das Wesen der menschlichen Freiheit* (1809)

Vorbemerkung

Das Böse erregt die Gemüter fast aller Menschen. Jeder hat mit dem Bösen in irgendeiner Gestalt und auf irgendwelche Weise Erfahrung gemacht. Alle scheinen es zu kennen, alle scheinen es meiden zu wollen.

Doch wenn *über* das Böse geschrieben oder geredet wird, wird nur selten etwas Taugliches daraus. Fast jede Arbeit, die *über* das Böse handelt, enttäuscht den Leser. Es scheint, dass es mit dem Bösen die gleiche Bewandnis hat wie mit der Zeit, wie der hl. Augustinus Aurelius im X. Buch seiner *Bekenntnisse* (*Confessiones*) berichtet: Solange niemand uns danach fragt, was sie ist, wissen wir es; doch sobald wir gefragt werden, was sie sei, wissen wir es nicht.

Über das Böse kann m. E. keine erschöpfende Arbeit geschrieben werden, sofern es in der Philosophie überhaupt möglich ist, etwas auf ‚erschöpfende‘ Weise darzustellen. Damit sei gleichzeitig betont, dass unsere Arbeit genuin philosophisch und nicht theologisch oder religionswissenschaftlich angelegt ist.

Die Philosophie beruht auf dem Fragen. Werden alle Fragen gelöst, löst sie sich selber auf. Sie soll vielmehr zum Fragen anregen und nicht umgekehrt das Fragen unterstellen. Ein ‚erschöpfendes‘ Werk ist – wenigstens in der Philosophie – *Nonsens*. Was wäre denn – nicht nur in der Philosophie, sondern für das menschliche Leben überhaupt – damit gewonnen, dass alle Fragen entfallen?

Eine andere Bewandnis hat es damit, wie eine Sache zugänglich gemacht werden kann. Das als *Motto* angeführte Zitat aus dem vorletzten Absatz der ‚Freiheitsschrift‘ von F. W. J. Schelling gibt uns eine methodische Anweisung: auf historische Art und Weise sollen wir uns das Phänomen ‚des Bösen‘ zugänglich machen. Das heißt jedoch, dass es uns im Folgenden also *nicht* um Heidegger, Schelling oder Anaximander geht, sondern um die Sache selbst, obwohl der Titel der Abhandlung von einem bestimmten historischen Namen spricht. Um Namen geht es in der Philosophie nicht, sondern um die Wahrheit. Und die ist nicht an Namen, sondern – falls es überhaupt erlaubt ist, eine solche Formulierung zu gebrauchen – eher an Sachen gebunden und in ihnen aufzufinden.

Heideggers Bestimmung des Bösen soll uns daher nur *Anlass* sein, über das Wesentliche in der Sache ‚das Böse‘ nachzufragen. *Zu fragen*, wohlgemerkt. Wenn es am Schluss mehr Fragen gibt als Antworten, kann das philosophische Werk als ein gutes betrachtet werden.

Wäre das möglicherweise ein Anzeichen dafür, dass wir des ‚dialektischen Prinzips‘ nicht verlustig gegangen sind?

A. N.
Juli–August MMX

1. Methodische Abgrenzung und Quellenverzeichnis

Laut Friedrich Nietzsche befindet sich das Denken seit langem in der Dimension „jenseits von Gut und Böse“, weil „der Gott tot“ ist.¹ Der Gott jedoch, den die Menschen – und es waren die so genannten *letzten* Menschen² – umgebracht haben, war laut Nietzsche „nur“ der *moralische* Gott:

„Im Grunde ist ja nur der moralische Gott überwunden. Hat es einen Sinn, sich einen Gott ‚jenseits von Gut und Böse‘ zu denken?“³

Von dieser Perspektive aus gesehen muss dann *jede* Betrachtung über das Gute oder Böse (das Schlechte, das Üble) von Anfang an damit befasst sein, dass es sich um kein *moralisches* Phänomen handelt.

Obwohl (eher weil) Martin Heidegger (1889–1976) ursprünglich Theologe war, hat er sich sein Leben lang gründlich bemüht, *öffentlich* die Begriffe ‚gut‘ und ‚böse‘ *nicht* philosophisch zu gebrauchen. Die einzige Ausnahme stellen die beiden Schelling–Vorlesungen (1936 und 1941) dar, die – umso pikanter – von beiden Enden her die ‚Nietzsche–Periode‘ Heideggers einrahmen. In diesen Vorträgen hat sich Heidegger auf historisch festgestelltem Material (Schellings 1809 publizierte *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit*)⁴ in der

-
- 1 F. Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, § 125 *Der tolle Mensch*, in: *KSA* 3, S. 480–482. Siehe auch § 108 *Neue Kämpfe*, *KSA* 3, S. 468. *KSA* = F. Nietzsche, *Kritische Studienausgabe*, 15 Bde. Hrsg. von G. Colli u. M. Montinari, Berlin – New York – München: de Gruyter – dtv 1999.
 - 2 Zur Bestimmung der ‚letzten Menschen‘ s. F. Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, in: *KSA* 4, S. 18–21. Siehe dazu Heideggers Interpretation in: M. Heidegger, *Gesamtausgabe*, I. Abt., Bd. 8, *Was heißt Denken?*, Frankfurt a. M.: Klostermann 2002, S. 65–79.
 - 3 F. Nietzsche, *KSA* 12.5 [71], *Der europäische Nihilismus*, § 7 (aus dem Jahr 1887).
 - 4 Erstmals publiziert in: *F. W. J. Schelling´s philosophische Schriften*. Erster Band, Landshut, bei Philipp Krüll, Universitätsbuchhändler, 1809, S. 397–511. Die Ausgabe, mit der Heidegger gearbeitet hat und auf die er hinweist: F. W. J. Schelling, *Sämtliche Werke*, I. Abt., Bd. VII, hrsg. von K. F. A. Schelling. Stuttgart: Cotta 1856–1861, S. 331–416. Die moderne textkritische Ausgabe mit ausführlichen Anmerkungen: F. W. J.

Tat mit dem Wesen und der Herkunft des Bösen auf breiter Fläche auseinandergesetzt.⁵

Doch außerhalb der historisch-metaphysischen Arbeit mit einem fremden Text, hinter dem er seine eigene Auffassung des Bösen alibistisch verstecken konnte, hat Heidegger nie von ‚gut‘ und ‚böse‘ Gebrauch gemacht. In einer späten Selbstdarstellung (1957) hat Heidegger sein eigenes Denken sogar als spezifisch ‚gott-loses‘ bezeichnet,⁶ dies jedoch in dem Sinne, dass es sich von dem metaphysisch als *causa sui* bestimmten ‚Gotte der Philosophen‘ abwendet und solcherweise dem ‚göttlichen‘ Gott „*vielleicht näher*“ ist – heiße das, was es wolle. Daher scheint es irrelevant zu sein, nach Heideggers Auffassung des Bösen zu fragen.

Doch der Anschein trügt. Heideggers öffentliche Auseinandersetzung mit Schelling, Hölderlin, Nietzsche (und die private mit Meister Eckhart) brachte es mit sich, dass er auch nach 1945 von ‚gut‘ und ‚böse‘ sprach, und das sogar in seinen Veröffentlichungen.

Schelling, *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände*, hrsg. von Thomas Buchheim. Hamburg: Meiner 1997.

- 5 Siehe M. Heidegger, *Gesamtausgabe*, II. Abt., Bd. 42, *Schelling: Vom Wesen der Menschlichen Freiheit (1809)*, Frankfurt a. M.: Klostermann 1988, zur Auslegung des Bösen s. S. 167–281. M. Heidegger, *Gesamtausgabe*, II. Abt., Bd. 49, *Die Metaphysik des deutschen Idealismus. Zur erneuten Auslegung von Schelling: Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände (1809)*, Frankfurt a. M.: Klostermann 1991, zur Auslegung des Bösen s. S. 95–96, 129, 131, 133–134, 136–138, 171–173. In beiden Fällen handelt es sich zwar um Heideggers historisch-metaphysische Auslegung der Auffassung vom Bösen bei einem *anderen* Autor, doch gerade darin formuliert er, meines Erachtens, die Grundzüge *seiner eigenen* Auffassung des Bösen, die er dann später immer wieder zu Wort kommen lassen wird.
- 6 M. Heidegger, *Identität und Differenz*, Pfullingen: Neske 1990, S. 65: „Demgemäß ist das gott-lose Denken, das den Gott der Philosophie, den Gott als Causa sui preisgeben muß, dem göttlichen Gott vielleicht näher. Dies sagt hier nur: Es ist freier für ihn, als es die Onto–Theo–Logik wahrhaben möchte.“

1.1. Der Brief über den ‚Humanismus‘ (1946)

Seit Mitte der 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts stand Heidegger tatsächlich unter einem großen Einfluss des Denkens Friedrich Nietzsches, von dem er sich immerhin die Worte vom Tod des moralischen Gottes einverleibt hat, indem er in die denkerische Haltung des aktiven, d. h. nicht reaktiven/passiven Nihilismus „jenseits von Gut und Böse“ eingekehrt ist. Doch umso mehr überrascht es, wenn in seiner ersten öffentlichen Nachkriegsschrift, die den Titel *Der Brief über den ‚Humanismus‘* (publiziert 1947) trägt,⁷ jäh und unvordenklich eine kurze Stelle auftaucht, die über ‚gut‘ und ‚böse‘ spricht.

Der Zusammenhang der Textpassage schlägt einen Bogen von der Bestimmung des Verhältnisses des Wesens des Menschen zum Sein durch die Sprache, welche Heidegger als ‚das Haus des Seins‘ bezeichnet, über Hölderlin (den Heidegger zur Unterstützung und quasi als eine ‚Referenz‘ aufweist), bis hin zu einer Aussage über ‚das Nichts‘, die sich wie ein Ausschnitt aus seinem Habilitationsvortrag *Was heißt Metaphysik?* aus dem Jahr 1929 anhört. Die inkriminierte Textstelle aus dem im Jahre 1946 niedergeschriebenen *Brief über den ‚Humanismus‘* lautet wie folgt:

„Mit dem Heilen zumal erscheint in der Lichtung des Seins das Böse. Dessen Wesen besteht nicht in der bloßen Schlechtigkeit des menschlichen Handelns, sondern es beruht im Bösartigen des Grimmes. Beide, das Heile und das Grimmige können jedoch im Sein nur wesen, insofern das Sein selber das Strittige ist.“⁸

1.2. Abendgespräch in einem Kriegsgefangenenlager in Rußland zwischen einem Jüngeren und einem Älteren (1945)

Was Heidegger dem völlig unvorbereiteten und leicht verblüfften Leser des „Humanismusbriefes“ bietet, ist jedoch das kurz gefasste Ergebnis einer durchdachten Betrachtung zur Bestimmung des Wesens des Bösen, die er kurz davor niederschrieb, als er seine Antwort an Jean Beaufret verfasst hat. Es handelt sich um einen fiktiven Dialog, der vom 8.5.1945 im Schloss Hausen im Donautal datiert

7 M. Heidegger, *Platons Lehre von der Wahrheit mit einem Brief über den Humanismus*, Bern: Francke 1947. Vgl. auch M. Heidegger, *Gesamtausgabe*, I. Abt., Bd. 9, *Wegmarken*, Frankfurt a. M.: Klostermann 1976.

8 M. Heidegger, *Platons Lehre von der Wahrheit mit einem Brief über den Humanismus*, 1947, S. 112. Vgl. *Gesamtausgabe*, Bd. 9, *Wegmarken* 1976, S. 359.

ist, wo Heidegger zum Kriegsende interniert war. Diese sich im Nachlass befindende Schrift ist nun im Band 77 im Rahmen der IV. Abteilung der *Gesamtausgabe* Martin Heideggers unter dem Titel *Abendgespräch in einem Kriegsgefangenenlager in Rußland zwischen einem Jüngeren und einem Älteren* zugänglich.⁹

Heidegger inszeniert hier ein fiktives Gespräch seiner beiden Söhne, die sich zu jener Zeit wirklich in sowjetischer Gefangenschaft befanden, über den Zusammenhang zwischen dem Heilen/Heiligen und der Verwüstung. Die Verwüstung ist offenbar eine Erscheinung des Wesens des Nihilismus und scheint daher auch mit dem Wesen des Bösen irgendwie verbunden zu sein. Ohne eine vorausgehende Interpretation des relevanten Textabschnittes des Dialoges wären wir nicht recht vorbereitet, die oben angeführten Sätze aus dem *Brief über den ‚Humanismus‘* zu verstehen.

1.3. Zollikoner Seminare (1963)

Doch die überzeugendste Schilderung des Wesens und der Herkunft des Bösen legte Heidegger während eines Gespräches mit dem Schweizer Psychiater Medard Boss dar, mit dem er zu Beginn der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts die so genannten *Zollikoner Seminare* veranstaltet und mit dem er auch seine Ferien verbracht hat. Während eines dieser gemeinsamen Aufenthalte auf Sizilien im Jahre 1963 kam es unter anderem auch zu einem Gespräch über das Thema der psychologischen Projektion des Bösen in andere Menschen.¹⁰

Unter Verwendung der Terminologie aus seiner epochalen Schrift *Sein und Zeit* (1927) schildert Heidegger hier das Böse als unmittelbar zur Natur des Daseins gehörend, in welchem das Wesen des Menschen beruht. Die Textstelle, die bloß ein Referat des Besprochenen aus der Hand von Medard Boss und daher nicht Heideggers Autograph ist, erweckt den Anschein, als sei die (hier bloß unterstellte und ganz vage verstandene!) „Natur“ des Menschen (soweit es so etwas überhaupt gibt) entweder böse, oder als gehöre das Böse zumindest wesentlich und unausrottbar zu ihr. Der theologisch-gnostische Zug im Denken Martin Heideggers wird hier wieder stark spürbar.

9 M. Heidegger, *Abendgespräch in einem Kriegsgefangenenlager in Rußland zwischen einem Jüngeren und einem Älteren*, in: *Gesamtausgabe*, III. Abt., Bd. 77, *Feldweg-Gespräche (1944/45)*, Frankfurt a. M.: Klostermann 1995, S. 205–245. Weiterhin zitieren wir nur als *GA 77* mit Seitenzahl.

10 M. Heidegger, *Zollikoner Seminare*, Hrsg. von M. Boss, Frankfurt a. M.: Klostermann 1994, S. 208–210. Weiterhin zitieren wir nur als *Zoll.* mit Seitenzahl.

Alle drei Textstellen aus dem Heideggerschen Korpus behandeln das Böse und sein Wesen ohne jeglichen Zusammenhang mit der Moral. Heideggers Bestimmung des Wesens des Bösen hängt dagegen eng zusammen mit der Frage nach der Wahrheit des Seins sowie nach der Wahrheit des Seins und seinem Bezug zum Wesen des Menschen. Das Böse ist damit nichts *Menschliches, allzu Menschliches*, also kein anthropologisches Phänomen, sondern geht als ein Phänomen (eher als ‚Sachverhalt‘) den Menschen im Grunde seiner Existenz an, und das nur insofern und insoweit, als dieser in seinem Wesen durch den Angang der Wahrheit des Seins betroffen und bestimmt ist.

Im Folgenden werden wir also die drei angeführten Texte in chronologischer Weise interpretieren, um die genetische und formale Struktur der Heideggerschen Bestimmung des Bösen *kritisch* zu Wort kommen zu lassen. Die Auslegung wird zwar einerseits „Heidegger-immanent“ verlaufen, d. h. nur mit Rücksicht auf die Werke Heideggers und seine denkerischen Zusammenhänge; doch andererseits werden wir versuchen, kritisch und stets korrekt über sein Denken hinaus zu deuten, um historische sowie sachliche Bezüge und Voraussetzungen offen zu legen. Davon versprechen wir uns, die Bedeutung dieser Bestimmung nicht nur innerhalb des Denkens Martin Heideggers, sondern für eine jede genuin philosophische Betrachtung klarzustellen. Denn im ‚Klar-machen‘ von Sätzen besteht ja die Arbeit und die Bedeutung der Philosophie, wie es Ludwig Wittgenstein einmal formuliert hat:

„Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit. Ein philosophisches Werk besteht wesentlich aus Erläuterungen. Das Resultat der Philosophie sind nicht »philosophische Sätze«, sondern das Klarwerden von Sätzen“.¹¹

11 L. Wittgenstein, *Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus*. Kritische Edition. Hrsg. von Brian McGuinness und Joachim Schulte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001, § 4.112, S. 56.

